Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 9 (1947)

Heft: 1-2

Rubrik: Es Büscheli Fable vom Jean de La Fontaine (1621-1695) : uf Schwyzerdütsch verzellt vom Manfred Schenker, z Gänf

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es Büscheli Fable vom Jean de La Fontaine (1621-1695)

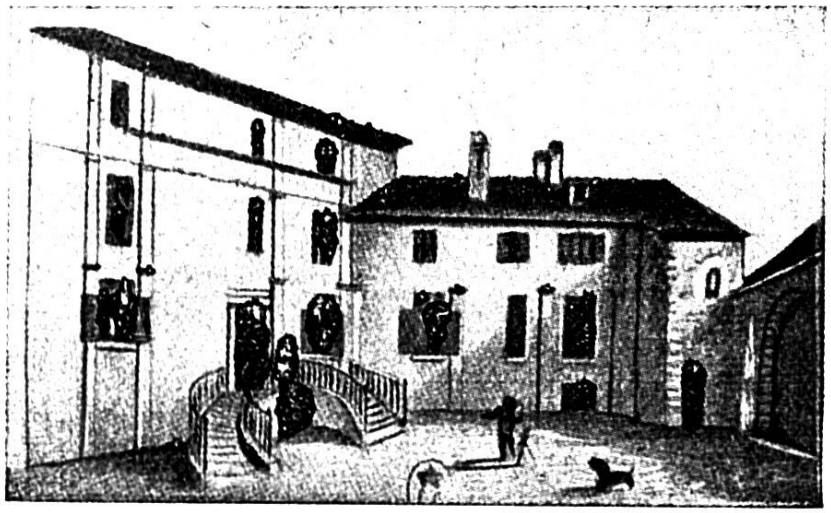
uf Schwyzerdütsch verzellt vom Manfred Schenker, z Gänf

Ileitung

Der Jean de La Fontaine, der Fründ vo der Mme de Sévigné, vom Boileau und vo de große Dramatiker Racine und Molière, het bsunders ganz churzi Gschichte („**Contes**") und **Fable** gschribe. Berüemt isch er dür syni 12 Büechli Fable worde, won er 1668 (I—VI) und 1678 (VII—XI) und no 1694 (XII) usegä het. Syni **Gedicht**, **Theaterstück**, e **Roman** und **Briefe** si hüt vergässe, ehnder mit Unrächt als mit Rächt; wägen er het alles geistrich und graziös gschribe. — **Fable** het er öppe **250** verfaßt, won er i 12 Büecher oder Kapitel iteilt het. Der **Aesop**, der **Phädrus** und anderi Schriftsteller si syni Vorbilder gsi. Sie hein ihm ehnder nume der Stoff, ds Material gliferet, wo der La Fontaine ganz mit syr Art, mit sym Geist, mit syr scharfe Beobachtung, mit syr Erzählkunst erfüllt, umdichtet oder besser neugschaffen und neugformet het. Er sälber het gseit: „**Mon imitation n'est point un esclavage.**" Natürlech tuet der La Fontaine i syne Fable au belehre und „**morale.**" Es paar mönschlichi Fähler (Gyz, Falschheit, Großhanserei u. a.) sin ihm bsunders verhaßt. Bstimmti Tugete und Gfüel (Treui, Hilfsbereitschaft, Dankbarkeit, Solidarität) gfallen ihm bsunders guet. Er blibt aber nid nume de chüel Beobachter, wo dis und eis feststellt. Nei, er beobachtet d Mönsche mit Fynheit und härzlechem Mitgfüel; er weiß, daß sie syni Brüeder und Schwöstere si.

Der La Fontaine isch vor allem e **Künstler**, en **Erzeller**. Er wott „**autant plaire qu'instruire.**" Drum het er us de meiste trochene und chüele Fable es läbigs Gschichtli, ja sogar es chlis Drama gmodlet, wo mit Gschick, Geist und Anmut erzellt und entwickelt wird. Syni Tier oder Persone trätte natürlech und persönlich uf. Ihri Sprach isch ihrer Natur, ihrem Stand und ihrem Charakter apaßt, und drum het er au dörfe säge, er heigi di alti Fabel in e **Komödie mit hundert verschidene Akten** umgformet und **sy Theaterbühni** sygi di **ganzi Mönschheit und di ganzi Wält** („une ample comédie, à cent actes divers, et dont la scène est l'univers.")

D Art vom La Fontaine isch vo der schwyzerdütsche ganz verschide. Er het zwar vil gschaffet, vil gschribe und syni Fable hein ihm ärstig ztüe gä. Gäng het er dra gschaffet und gfielet, fasch für jedi het er en anderen Usdruck, en andere Stil gfunde,



(B.N.E.) Ds Geburtshus vom Jean de La Fontaine
z Château-Thierry

d Natur, d Tier, und d Mönsche finde drinnen ihre rächten und natürleche Platz. Sy Moral isch aber nid schwärfällig und längwilig. Es isch e kei Strafpredigt. Er weiß, daß „une morale nue apporte de **l'ennui.**" Er seit vo sech sälber: „Je tâche d'y tourner le vice en **ridicule.**" Er wott also ds Bösen und Schlächte lächerlich — und wie später der Marmontel — ds Gueten und ds Schöne agnehm, lieb und wärt mache. I syr Kunst wott er den alte, klassische Meister aber au der einfache, wahre Natur folge. I däm Punkt, i syr Freud a der Natur und i sym Realismus, i sym gsunde Mönscheverstand isch der La Fontaine em Dütschschwyzer ehnder ähnlech. Süsch aber isch er i sym Läbe nid grad glücklich und erfolgrich gsi. Em Gäld und den Ehre het er nid vil derna gfragt. Zimli sorglos und liecht isch er dür's Läbe gange und het sech nid vergäbe Sorgen und Chummer gmacht. Ds Schaffe, Schinde, Raggeren und Bösha isch ihm au nid rächt gsi und er het all di Möse, all di Wülkli und Banalitäte vom Läbe nid ärnster ufgno als sie si. Sich sälber het er „Polyphile", d. h. öppe „der Dilettant" gnennt, wägen er het an allem Inträssen und Freud gha, ohni sech öppisem ganz und töuf zverschribe. Sy „Unbeständigkeit", sys Flattere von eim Ding zum andere, sys sorglose Läbe het er sälber igseh. Drum het er sich au „Papillon du Parnasse" touft, wil er au i syr Kunst vo eim Thema zum andere gflatteret isch, jedem aber Läbe, Inträsse, Geist und Liecht het chönne gä.

Die Ileitung wird Euch zeige, wien es nid liecht isch gsi, Fable vom La Fontaine i ds Dütsche oder i ds Schwyzerdütsche z übersetze. Sövil mir wüsse, isch der **Manfred Schenker** z Gänf, wo ja französisches Wäse und wälschi Art und Kunst guet kennt, der **Erst**, wo i der Schwyz settige Fable tuet übersetze. Drum

Cliché W. S. Kündig, libraire, Genf

freut es üs, Euch grad i „Schwyzerlüt“ zum erste Mal es Büscheli Fable vom La Fontaine dörfe la chüstige. Ihr wärdet gseh, wie die schwyzerdütschi Fassung guet graten und liecht zläsen isch. Natürlech het der Manfred Schenker meh en **Umdichtung** und **Nachdichtung** müeße verfasse als e sklavischi Uebersetzung, wo ja au gar nid im Sinn und Geist vom La Fontaine wäri gsi. Drum git es au hie und det e chli en Umweg oder es freis Uebertrage vom Stil und vo der Fassung vom französische Meister. — Es isch au nid e jedi Fabel glich guet, klar und flüssig usecho wie bim La Fontaine. Di meiste si aber fyn und suber gformet und au ganz im Sinn und i der Art vom La Fontaine ghalte. En erste Versuech isch gäng schwärer als e späteri Usgab, will me zerst nüd vor sech het und nid cha vergliche. — D Mundart wo der Manfred Schenker brucht, isch die vo **Sursee** und der nöchere Landschaft, öppe die, wo der Jak. Hunziker i sym „Aarg. Wörterbuch“ als „**Leerauer** Mundart us em Suhrtal“ tuet charakterisiere.

Und jitze wei mir em Manfred Schenker no vo Härze danke und gratuliere für sy großi, flissigi und gwüssehafti Arbeit, won er sit Jahr und Tag underno het. Au er het vil müeße schaffen und fiele. Das merkt men us syr schönen Arbeit guet use. Mir wein üs dranne freue, Jung und Alt und zäme wider e chli läsen und ghöre vom La Fontaine und syne Fable, vom „Lisbeth und em Milchhafe“, vom „Frösch“ und vom „Esel“, vo der „Mus“ und vo der „Schiltchrott“, vom „Fuchs und vom Chräi“, vom „Tod und vom Holzer“ usw. usw.

We mir das alles jitzen au uf **Schwyzerdütsch** guet und schön dörfen und chönne läsen und lehre, so hei mir derfür em Manfred Schenker z danke. Sorget derfür, daß sy großi und wärtvolli Arbeit bekannt wird, so het er au wider Muet, mit syr schönen Ufgab witerzfahre und mir wärde's au wider wage, e Serie Originaltexte i „Schwyzerlüt“ z drucke.

G. S.

De Chräi und de Fuchs

Es isch emol e Chräi
Ufeme Bäumli ghocket.
E große Mocke Chääs
Het er im Schnabel gha.
Do schlycht e Fuchs dohär,
Vom Düftli häreglocket,
Er hätt gar grüsli gärn
Es bitzli devo gno . . .

„He, grüeß Ech, Meischter Chräi“,
Seit er do zue n em höfli,
„Was sind Ihr für ne Herr,
Wie sind die Fäcke glatt!
Ganz gwüß, wenn Eui Stimm
Ertönt bis deet is Höfli,
Sind alli i dem Wald
Vor Euch bald tuuch und matt.“

Wo das de Chräi do ghört,
Do wird er ganz hofärtig;
Er macht de Schnabel uf
Und foot grad z chräie n a . . .
Do gheit de Chääs i s Gras;
De Fuchs verwütscht en gleitig.
Druf seit er em ganz fräch:
„Merk der das, liebe Ma:
De Schmeichler läbt vo d e m,
Wo n em zuelose will . . .
Gäll he, e Mocke Chääs
Für so n e Woret isch ned
[z vil!“

*

De Fuchs und d Trüübel

E hungrige Fuchs isch einisch verby
Anere Loube ggange.
Hööch obe n am Tach, was gseht er gly?
Vil Trüübel, wo tüend hange,
So saftig und glänzig . . . Er möcht gar gärn
Dry byße n, es gluschtet en grüüsli;
Es tunkt en, er heig gwüß wääger sed färn
Chuum ggässe meh as es Müüsli.
s isch aber nüt z mache. Er gseht das y:
Die Trüübel sind ned z erlange . . .

„Eh bah!“ seit er do, i loone si sy,
Si sind mer vil z suur!“ — und isch ggange.

*

De Fuchs und de Bock

Fuchs und Bock sind über Fäld
Gloffe mitenand.
Dr eint het längi Hörner gha
Und e churze Verstand.
Turscht hend si do übercho . . .
Chömid zumene Sood . . .
Gumpid abe mitenand
I de hööchschte Not.
Suufid jetz us Härzesluscht
Vo dem Wasser do,
Bis si nümme möge hend
Und hend welle devo.

Seit de Fuchs: „Mi liebe Fründ,
So, jetz wemmer go!
Lüpf dis Bei, streck d Hörner us
Gäge d Muur eso!
Uf di Buggel styge n i,
Gumpe n us em Loch,
Ziene di dee hinde dry
Noche . . . Merksch es doch?“

Rüeft der ander: „Bi mym Bart,
Brav hesch du das gmacht.
Bisch halt gschyder weder i.
Gump also! Gib acht!“

Chum isch do de Meischter Fuchs
Us em Brunne gsy
Lacht er luut und seit zum Bock:
„Gäll, jetz loo di sy!
Wenn t so vil Verstand hätsch
As Hoor a dym Bart, [gha
Wärsch für nüt und weder nüüt
Ned uf üser Fahrt
I n e Brunne n ine gheit! . . .
So, jtz wott i goh.
Lueg, wi t sälber use chunsch!
Merk der d a s dee no:
s isch ganz glych, was eine tuet,
Sig's liecht oder schwäär:
Tänke mues er halt deby:
Was gscheht nochethäär?“

*

s Tüübli und s Ampeissi

Jetz wemmer no n emol es anders Byspil bringe.
Es git no chlynri Tier, wo chönid devo singe:
Amene Bächli isch es Tüübli gmüetli gsy.
Uf einisch gheit, o weh, es chlys Ampeissi dry.
Es zablet, was es mag und isch scho am Vertrinke . . .
Verzwyflet ruedret's no . . . Jetz tuet's schigar versinke!
Wo s Tüübli do das gseht, schnell het's es Hälmli gno
Und wirft's, so guet es cha, dem arme Tierli no.
Das chräsmet weidli druf, wi uf es Schiff e Ma . . .
So het das Tüübli schön mit ihm Verbarme gha.
Do louft e Puur verby; er het en Armbruscht treit.
Wo dä die Tube gseht, hätt är si gärn erleit.
Er gloubt, er heig si scho deheim im Suppetopf . . .
s Ampeissi byßt en chäch . . . Jetz chehrt er schnell de Chopf,
Und gseht, wi d Tube scho wyt devo gfloge n isch . . .
Mit ire n au de Topf, de Brote n ufem Tisch!

Der Esel und der Hund

En Esel und e Hund sind mit em Meischterpuur
Amene heisse Tag wyt umenander gloffe.
Wo d Sunn am hööchste n isch, do luegt de Ma uf d Uhr,
Leit sich de länge Wäg i s Gras und isch ygschloofe.
Der Esel do — mer weiß er isch es Läckermuul —
Foot hübschli uf de Wys' mit Appetit a z grase.
Und üse Hund luegt zue und seit em do ned fuul:
„Du, Langohr, los emol! Seh!... Leg di ufe Wase
Und chehr di gäge mich! Du hesch de Pumper voll,
Wo t ufem Buggel treisch . . . I möcht e chly drinn wüele
Und au mys Zmorge ha . . ."

Der Esel seit ganz toll:
„Wart nume, Kamerad! — Nenei, do nützt's nüt z brüele —
Bis üse Meischter dee si Nuck usgschnarchlet het.
Är git der gwüß dy Teil! . . . Er seit's und frißt halt wyter
Ganz gmüetli uf de Weid; er läckt und schnupperet —
Und nimmt sich Zyt derzue — am Loub und a de Chrüüter.

Uf einisch chunt vom Wald e ganz e gruusigs Tier:
De Wolf! Er macht es Muul, as mer e Chachelofe
Hätt chönne n ine tue . . . Em Esel isch es schier
Deby ohnmächtig gsy; er wär gar gärn furtgloffe,
Wenn's no hätt chönne gscheh; er brüelet, was er ma:
Ach, liebe, treue Hund! I bitt di, hilf mer nume
Und rett mi us de Not! . . ."

„He, wart du uf de Ma,
Bis er vertwachet isch. Er hilft! I mag der's gunne!
Und wehr di underdeß, verschlach im Wolf de Grind
Hau em eis mit em Huef und tue ne zämetätsche!" . . .

Der Esel isch ganz tuuch . . . De Wolf chunt wi de Wind,
Byßt em de Hals, as s Bluet wyt umenand tuet fletsche.

*

Wär's ächt ned gschyder, wenn, statt anderi z verwütsche,
E jede, wo n er cha, de n andere tät nütze? . . .

* * *

De Has und d Schilddrott

Es bschüüßt halt nüd z pressiere,
Me mues bi Zyte goh!

De Has und d Schildchrott
Bewyse . . . Losid do: [chönid's

D Schildchrott i n ihrem Hüüsli,
Die seit zum Has: „Ganz gwüß
Bi n i vil glyner deete
As du!“ —

„Ned as i wüßt“,
Meint do de Has. „I gloube,
Du hesch es Redli z vil!“ —
„He no so dee, so wemmer's
Probiere n, und i will
Mit dir grad öppis wette . . .
Was t wotsch! Es isch mer
glych!“

Do lacht de Has und tänkt halt
Bi sich: „Du bisch es Vych!
Vier Sprüng ha n i bloß z
So bi n i scho am Zyl. [mache,
I bruuche ned z pressiere . . .
I warte no n e Wyl!“

Ganz gmüetli hockt er ume
Und graset do und deet.
Er loot die Chrott abtrabe
Mit ihrem Schnäggeschritt.
Die tuet ganz hübschli schnoogge
Und loot sich Zyt dezue.
Der ander tuet's verachte,
Gönnt sich vil Rascht und Rue.

Wo n er do ändli gwahret,
As d Chrott scho fascht am Zyl...
Juhe! Do loot er's strääze
Springt, was er mag, und will
No hurtig d Zyt yhole,
Wo n er vertrödlet het . . .
Z spoot isch es jetz, bim Tonner!
Verlore n isch die Wett! . . .

Und d Schildchrott rüeft
em luschtig:
„Gäll he, jetz hesch es gseh!
Was miechsch ächt,
wenn t es Hüüsli
Müescht trääge no? . . . O weh!“

*

s Chacheli und d Pfanne

Einisch het e herti Pfanne
Zume schwache Chachli gseit:
„Chum, mir wend e chly spaziere,
Wend go wandre wyt und breit.“

„Äch, i trou mi gar ned use“,
Seit do s Chachli, „bi so gar
Grüüsli gly i tuusig Schärbe
I de ruuche Mönscheschar.“

„Heb ned Angscht, i will der hälfe,
Zue dir luege n, as nüt gscheht,
As nüt Herts a dich aputschet,
Wemmer loufid do und deet.“

Jetz derno het s Chachli muetig
Mit de Pfanne sich ufgmacht.
Hüscht und hott sind s zäme gwagglet,
Heh und här und hend luut glacht.
Lang isch's aber ned so ggange . . .
Chuum sind hundert Schritt verby,
Sind s halt anenander putschet . . .
s Chachli isch i Schärbe gsy.

*

Drum so merk der das, mi Liebe:
Wenn t e Fründ suechsch öppe no,
Wähl der eine, wo dir glychet,
Süsch cha 's dir wie'm Chachli go.

s Heimeli und s Ampeissi

Es Heimeli het gsunge
Ganz luschtig alli Tag,
Wo d Sunne no het gschine
Uf d Wise und de Hag . . .
Uf einisch foot's a chuute,
De Byswend bloost, o Gruus!
Und s Heimeli het Hunger,
Weiß ned, wo y, wo us.
Kes Bitzeli het's z byße,
Ke Fleug, ke Chäfer meh!
Gar grüüsli mues es früüre
Und jommeret: „O weh!“ . . .

Do chrüüchet's zum Ampeissi,
Ganz tuuch i syner Not,
Und heuscht ums liebs Gotts
Vo n ihm es Möckli Brot: [Wille

„Das i ned mues verhungre
Bis dee der Uschtig chunt“,
Seit's truurig, „und i gibe's
Gwüß zrügg, wenn wider bunt
Und hell tüend d Stude blüeje.“

Do seit s Ampeissi fräch:
„Was hesch dee gmacht
im Summer?“ —
„He, gsunge ha n i chäch!“ —
„So, gsunge hesch! . . . He no so
Dee chasch jetz tanze, Gsell!“

*

So goht's halt alle Lüüte,
Wo ned wend schaffe, gäll!

*

De Leu und d Ratzmus

Es cha halt mängisch sy, as ganz e große Ma
Vil chlyneri as är vilicht cha nötig ha.

E Ratz schlüüft usem Loch und louft was gisch, was hesch,
I d Tatze vom'ne Leu . . . Es gruuset ere fescht.
De Tierchöng aber zeigt, was är für eine isch —
Er loot das winzig Tier furtschlüüfe wi ne Fisch . . .

Die Wohltat, gloubid mer's isch ned verlore gsy! . . .
E Leu brucht dä n e Ratz? . . . Es wird doch au ned sy!

Wo do de Leu emol schnell umenand will springe,
Gumpet er i n es Netz . . . Wär chan e n usebringe? . . .
Er brüelet, was er mag . . . Do schlychet d Ratz dohär,
Naget am Netz und nagt, haut's dure wi n e Schär.

Doo gseht mer's as Geduld und Usdur stärcher sind
As Chraft und Wuet am Änd, wo stürmid wi de Wind.

* * *

d Fleug und de Wage

Ufeme gääche Wääg im heisse Sunneschy
Do ziend sächs starchi Roß e große, schwäre Wage.
Ke Mönsch hocket meh drinn; 's isch alls usgstige gsy,
De Ma und d Frou und d Chind, de Pfaff au mit sym Chrage.

Do chunt e Fleug dohär; si suused umenand,
De Roß um d Ohre n um, im Gutscher um sy Nase.
Si sticht bald do, bald deet, und tänkt! „Es isch e Schand,
As d Roß ned schneller gönd und lieber wettid grase!"
Und wenn's e Chehr guet goht, so meint si dee no gar,
Si seig dra d Schuld, und wird hofärtig, tuet stolziere,
Grad wi n en Ofizier vor syner brave Schar
Soldate, wo vor ihm im Schritt müend exerziere.
Deby chlagt si dee no, si mües jo ganz elei
Fascht alli Arbet tue, 's well niemer hälfe stoße:
„De Pfaff list im Brevier, und d Frou und d Chinder hei
Gar gsunge no dezue, di chlyne und di große."

Mit ihre Fäcke singt do d Fleug au wacker mit;
Si suuset, was si mag, tued alli drangsaliere . . .
Do, ändli, hööch am Stutz gönd d Roß im schnelle Schritt:
„Jetz ha n i's doch no preicht!" seit d Fleug und tuet blagiere.

* * *

's git halt gar vili Lüt, wo meinid au bim Eid,
Si müesid überall deby sy und no schmähle,
Und ganz verstuunt no sind, wenn ihne n öpper seit,
Es sett 's jetz dee bald tue, si heigid nüt z befäle.

* * *

d Stadtmus und d Landmus

Einisch het e Stadtmus höfli
Iri Fründin ab em Land
Zum e guete Fraß yglade,
Het uftischet allerhand.
Uf emene Perserteppich
Hend si gschmaust und
gschnabuliert.
Nüt het gfählt . . .
Ihr chönid tänke,
Wi die zwo hend jubiliert.

Wo si do so gmüetli zäme
Gnaget hend . . . Uf einisch, oh!
Ghörid s nöime n öppis ruusche
Bi de Tööre lysli do . . .

Hui, isch d Stadtmus use ghaset
Und au d Fründin ire no.

Wo do alles müüsli still wird,
Seit di Städtri muetig do:
„Chum, mir wend jetz wyter
ässe!"
„Nei", seit d Püüri, „i ha gnue!"
„Morn sind Ihr bi mir yglade,
Chömid zue mer deete ue.
Deete chönid mir dee sicher
Gmüetli frässe; niemer chunt
Üs cho störe . . . Eui Spyse
Ha n i satt . . . si sind
nid gsund!"

*

De Fuchs und de Storch

De Meister Fuchs het einisch
Er well de Storch ylade [tänkt,
Zumene Fraß . . . s het ned vil
Nume n es Mues . . . [ggää,
Zum Schade
Vom Vogel isch's uftischet gsy
Imene flache Täller;
De Storch, dä het kes Bitzeli
Verwütscht . . .
De Fuch, dä Läller,
Het gly das Müesli gschläcket gha.

Do tänkt de Storch: „Wart nume,
Wenn t dee n emool au
zue mer chunsch,
So gib i dir's dee ume!"

Noch vierzä Tage chunt de Fuchs
Zu sym Gastgäber gsprunge,
Was gisch, was hesch . . .
Er het si gfreut,
Het glället mit de Zunge.
Er lobt de Gruch und findet au
Die Spys ger grüüsli läcker,
Die Möckli Fleisch, so weich
und zart,
Er het sich d Lefzge gschläcket...
Aber, o weh, 's isch alles halt
Inere Fläsche gläge
Miteme tünne Hals . . .

De Storch
Het's guet verwütscht, dä Fäger.
De Fuchs dä het halt mit sym
Und syner länge Zunge [Mul
Kes Bitzli gnoh. Er isch do gly,
Fuchstüfelswild heigschprunge.

*

Drum gänd rächt acht,
ihr liebe Lüt,
Wenn ihr wend andri roube,
Vergässid ned, as ihr am Änd
Müend sälber dee dra gloube.

s Lisbet mit em Mildhafe

s Lisbet treit e große Topf
Voll früscher Milch hööch ufem Chopf.
I d Stadt ie wott äs däwäg go.
I churzem Röckli louft's devo
Und liechte Schüeli . . . So agschtellt,
Tänkt's noche, zellt scho s vili Gäld,
Wo's für si Milch wird übercho,
Chouft Eier, tuet's usbrüete lo . . .

„Nüt Liechters" seit's, „as Hüener z ha,
De Fuchs mer si nid frässe cha . . .
Dee tue n i gar ne Sou no choufe,
Wo tick und feiß wird umeloufe.
Vil tuusig Batze bringt's mer y! —
Mit all dem Gäld, was choufe n i? . . .
E Chue und au nes Chalb dezue,
Di gumpid mer dur d Hoschtet ue!" . . .

Und oha lätz! . . . s Lisbet, bim Eid,
Es gumpet au! . . . Es het si gleit! . . .
De Chübel Milch flüügt wyt ewäg . . .
Und d Chue und s Chalb, alls lyt im Dräck! . . .

Und s Lisbet luegt gar trurig dry . . .
Sy Huufe Gäld . . . 's isch alls nüt gsy!

Ganz tuuch goht's hei und seit's em Ma.
Dä wird rächt chybig, brüelet's a.

*

Wäär vo n Euch het ned träumt und gloubt,
Er sig e Fürscht, und überhoupt,
's mües's niemer schöner ha as är? . . .
Chuum het er's gloubt . . . so nimmt's en här! . .
Er isch verwacht und gseht, o weh,
As alles nüt isch gsy, per see!

* * *

d Chrott und de Muni

E Chrott gseht e Muni, es prächtigs Stück Veh.
Si luegt em lang noche und tänkt dee: „O weh!
Wi bi n i au munzig, so chly wi n es Ei . . .“
Und nydisch versuecht si — nei luegid au, nei! —
Sich größer und breiter ufzblose n und seit:
„Frou Nochberi, bi n i ned bald au so breit,
So tick wi de Muni?“ . . . „He bhüetis, wohär!“ . . .
„Und jetze?“ . . „No lang ned!“ . . „Ach, wenn i 's au wär!“

Do blost si halt, blost no, bis as 's si versprängt.
Jetz lyt si am Bode verräblet und schwänkt
Kes Bei meh . . .

So goht's halt gwüß gar vile Lüt,
Wo meinid, si seigid ned rych gnue, und nüt
Sig guet gnue für sy und für d Frou und für d Chind.
Drum müend si halt büeße, wenn s ned gschyder sind.

LIVRE I. 7

FABLE TROISIESME.

La Grenoüille qui se veut faire aussi grosse que le Bœuf.

UNe Grenoüille vid un Bœuf,
Qui luy sembla de belle taille.
Elle qui n'estoit pas grosse en tout comme un œuf,
Envieuse s'estend, & s'enfle, & se travaille,
Pour égaler l'animal en grosseur;
Disant, Regardez bien ma sœur,
Est-ce assez? dites-moy: N'y suis-je point encore?
Nenny. M'y voicy donc? Point du tout. M'y voila?
Vous n'en approchez point. La chetive pecore
S'enfla si bien qu'elle creva.

(B.N.I.) E Site us der ersten Uflag (1668) vo de „Fables“ vom La Fontaine

De Gyzdrage und s verlornig Gäld

Nur wemmer d Batze brucht, so sind si öppis wärt!
Es nützt eim wääger nüt, wemmer sich dorum schärt!

*

E Gyzhals het emol sys Gäld im Härd verborge;
Het nüt meh devo gha as luter Angscht und Sorge;
Ned är het s Gold meh gha, s Gold isch sy Meischter gsy!
Und i dem tunkle Loch sys Härz grad au deby!
Bim Wärche und am Tisch, bim Ässe n und Spaziere
Het er nüt anders tänkt as Zämezramisiere.
Er isch di halbi Zyt ganz nooch am Plätzli ghocket . . .

Do het's halt eine gmerkt, was er deet het verlochet.
Er nimmt's ewäg ned fuul . . .

Wo do am andre Morge
De Chnoorzi wider chunt . . . isch nüt meh deet verborge!
Er findt halt 's Näscht ganz lääär . . . Jetz foot er z gryne n a.
Und pflännet, was er mag . . .

Do chunt dohär e Ma.
Dä frogt en gwunderid, worum er brieggi so? . . .
„Mys Gäld, mys liebi Gold, das het mer mir jo gno!" —
„Dys Gold dir gno . . . und wo?" . . . „Grad under dere Platte" . .
„He worum bhaltsch es ned deheim imene Chratte?
Es isch doch gwüß mi Seel ke Chrieg jetz . . . Hättisch dee
All pott es Häpfeli drususe chönne näh." . . .
„All pott? . . . Was meinid Ihr, s Gold wachsi wider no
Wi s Chruut ufeme Fäld? . . . I ha nie devo gno!"

Do frogt der ander fräch: „Worum muesch du dee so
Usinnig hüüle, Ma, wenn t nie hesch devo gno?
Du chasch, mi tüüri Seel, e Stei i s Loch ie tue . . .
Bisch dee grad eso rych, hesch Batze meh as gnue!"

* * *

D Auschtere und di zwee Zanggtüfel

Zwee Gselle hend emol am Strand
E n Auschter' gfunde zmitz im Sand.
Ganz früsch und weich isch si no gsy.
Natürlich sind si ned verby
Do ggange . . . Jede het si gseh . . .
Der eint, dä bückt si scho, per see,
Er wott si näh . . . Der ander do
Seit: „Halt! Das goht jetz ned eso!
I ha si zeerschte gseh, und drum
Tarf i si ässe" . . . „Du bisch tumm",
Brüelt do der ander, „meinsch du ächt,
I chönn ned luege n und i brächt's
Ned au dezue, si z schlücke" . . .

Do
Isch grad e dritte Gsell här cho.
Wo dä das ghört, rüeft er ne zue:
„Ihr Herre, jetz hend ändli Rue!
Was git's do z stryte?"

Die, ned fuul
Zeigid em d Auschter' grad vor s Mul,
Und bittid, er söll doch, o weh!
Ne säge, was jetz müesi gscheh!

De Richter, dä macht d Auschtere n uf;
Er luegt si a . . . und im'ne Schnuuf
Het er si ggässe . . . Seit derno:
„Jetz chönd ehr beidi wyter goh!
E jede tarf e Schale näh,
Die will ech zum Adänke gäh!"

*

Versuech's emol: Mach ne Prozeß!
Wirsch gseh, as t dee nüd z gwünne hesch.
Defür chasch sicher sy, ganz gwüß,
As andri ässid dyni Nüß.

* * *

De Tod und de Holzhacker

Under sym Studebürdeli
Chrüücht schwär e n alte Ma.
Er süüfzget halt gar grüüseli,
Er ma's fascht nümme bha.

Jetz leit er's uf e Bode,
Es tued em schüüli weh.
Er cha si fasch ned rode
Und jommeret: „O weh!
Was für e n arme Chracher
Bi n i doch eister gsy!
Nüt ha n i gha as Schacher
Und Müe und Not deby;
Ha n eister müeße sorge
Für d Frou und au für d Chind,
Am Obe n und am Morge
Bim Räge n und bim Wind!
I ma ned länger läbe,
Jetz ha n i einisch gnue,
Möcht lieber jetz grad stärbe,
Dee hätt i ändli Rue!
Ach, wenn doch au grad jetze
De Tod chönnt zue mer cho!
I ließ mi ned lang bitte,
I wett scho mit em go."
Uf einisch gseht er vor sich
Es gruusigs Gripp do stoh.
Das rüeft em: „So, do bi n ich!
Jetz wemmer grad devo!"
„O, liebe Tod, jo wäger,
Du chunsch mer äbe rächt!
Hilf du mer's Bürdeli träge
Und mach e chly de Chnächt!
Dee cha n i wyter wärche
No lang johrus, johr y . . .
I möcht halt lieber läbe,
As mit der goh so gly!"

*

De Tod befreit üs äbe
Vo allem Leid und Not.
Doch hängid mir am Läbe,
So lang mer hend es Möckli Brot.

*

INSTITUT JOMINI - PAYERNE

Real- & Handelsschule Gegr. 1867

Bewährte Ausbildung in der französischen Sprache. Englisch und Italienisch. - Vorbereitung zum Eintritt in jegliche Berufslehre: Handwerk, Handel, Bank, Industrie, techn. Berufe, Verwaltung, Bewegliche Klassen.

Verlangt gratis den reichillustr. Prospekt.

De Schuemacher und de Finanzma

E n arme Schueschter Tag und Nacht
Het gsunge. Es isch gsy n e Pracht,
Ihn z ghööre, wenner froh und früsch
Gäng gjodlet het am Arbetstisch.

Si Nochber, e steiryche Ma,
Het nüt as Gäld und Sorge gha.
Zum Singe fählt em alli Luscht;
Z Nacht lyt e Stei uf syner Bruscht.
Erscht gäge Morge schloft er y . . .
Dee weckt en halt de Schueschter gly.
Das isch em ryche Ma ned rächt.
Er futteret und schickt de Chnächt
Zum Schueschter, lot en zue sich cho
Und frogt en: „Sepp, jä, säg mer no,
Wie vil verdiensch du äch im Johr?
I möcht's gärn wüsse, säb isch wohr!"

„Im Johr? . . . Jä, do weiß i ke Bscheid,
Mi liebe Ma, es tued mer leid . . .
Es fählt mer emel währli nüt!
Ha z ässe gnue wi ander Lüt." . . .

„Nu also! Was verdiensch im Tag?"
„Das chunt druf a halt, öb mer mag
Erloube, as i schaffe tue:
s git äbe Fäschttag meh as gnue.
De Pfarrer, fascht i jeder Red,
Weiß vom'ne Heil'ge, wo mer ned
Verehre cha im Wärchtigchleid.

Do lacht der ander luut und seit:
„Doo hesch für dich e ganze Sack
Feuflyber, mach demit es Pack
Und bhalt's deheime guet versteckt,
Bis as t si bruchsch" . . .

De Schueschter steckt's
I d Täsche, dankt und louft devo.
Er meint, er heb e sövel gno
Wie niemer uf de ganze Wält.
Goht hei, ganz gleitig, leit das Gäld
Im Chäller hübschli i n es Loch . . .

Vo denn a het er aber doch
Kes Lied meh gsunge . . . D Sorge sind
I s Huus ie gschliche wi de Wind.
Gäng het er gluuret... Und wenn d Chatz
z Nacht öppe glärmet het und gchratzt,
So het er gmeint, 's sig öpper cho
Und heig em gwüß si Schatz scho gno.

Zletscht het er gly gar grüüsli gnue . . .
Er louft em Hus vom Ryche zue,
Het em de Gäldsack häregleit . . .
Er luegt en a derno und seit:
„Mi Rueh, die wott i wider ha!
Do hesch d Feuflyber, liebe Ma!"

*

Der Adherma und syni Buebe

Chnorzid und schaffid, liebi Lüt!
Bi d e m verlürt mer wäger nüt.

*

E ryche Puur het einisch gspürt,
As s Läbe by n ihm bald ufhört.
Er rüeft de Söhne, wott si gseh
Ganz oni Züüge, seit: „O weh!
Verchoufid jo ned üses Guet
Und bhaltid's treu i n eurer Huet . . .
Es isch e Schatz im Fäld verborge . . .
I weiß ned wo . . Deer müend halt sorge,
As ehr de Platz chönd finde, wo;
Müend hacke, pflüege n und derno
Fescht wärche n und kes Eggli lo,
Wo n er ned hend gäng umegno" . . .

Wo do de Vater tod isch gsy,
Hend d Söhn halt grabet us und y
Zäntumenand im wyte Fäld . . .
Nüt hend si gfunde n, e kes Gäld!
D Ärnt aber isch gar herrli gsy . . .

Do hend si halt errote gly,
Was dr Ätti gmeint het i sym Muet:
„Gäng wärche söll me; das seig guet."

*

De Blind und de Lahm

E lahme Ma het grüüsli truret,
Di ganzi Wält sig ihm versuret;
Er mües gäng i sym Eggli hocke,
Wenn Wald und Fälder tüejid locke.
Das seig doch au ke Läbtig, das! . . .
Ach, wenn er gumpe chönnt im Gras
Und, springe n au wi ander Lüt,
Ganz gwüß, es fählti ihm dee nüt! . . .

Und wo n er eso grännet het,
Do gwahret er am Egge deet
E Blinde . . . Dä isch trurig gsy,
Het gjommeret und au deby
Si Hand usgstreckt ganz oni Wahl
Und taschtet wyt i syner Qual.

Jetz chunt im Lahme n öppis z Sinn.
Er rüeft ganz lut: „Hee, Blinde, nimm
Dys Ränzli und di Stock und chumm
Do übere!“ . . . Der ander drum
Het ned lang beitet, isch grad cho
Im Zickzack, bis er ändli do
Im Lahme d Hand het chönne reiche.
Dä seit em: „Du hesch gueti Scheiche,
Ich gueti Ouge . . . Lue, mir wend
Eus zämetue, und wemmer gänd
Enander, was e jedem fählt,
So chömid mir ganz glatt dur d Wält.
I hocke dir uf d Achsle n ufe,
Du treisch mi chäch, so lang t chasch
I säge hüscht und säge hott [schnufe.
Und gone hee, wo as i wott!“

Chuum het er's gseit, so hend si's to,
Sind mitenand wyt umecho.

*

Wi wär's, wenn uf de liebe Wält
Au d Völcher wettid, statt ums Gäld
Und s Land gäng z stryte, zämestoh,
Sich hälfe? . . . s müest gwüß besser goh!“

* * *

Der alt Ma und di drei Buebe

Es het emol e n alte Ma
I syner Hoschtet pflanzet gha.
Drei Puurebuebe hend en gseh,
Hend glachet und hend gseit: „O jeh!
Wenn er no pouet hätt . . . No jo,
So chönntid mer's am Änd verstoh!
Vom Pflanze wird er nüd meh ha,
Er isch vil z'alt und z'schwach, dä Ma.
Er isch gwüß nümme rächt bi Troscht,
Süsch sett er wüsse, sapermoscht,
As er kes Früchtli überchunt
Vo dene chlyne Bäumli, und
So alt as wi n e Patriarch
Müest wärde . . . Das wär aber starch!
Was nützt's em au, für d Zuekunft z sorge?
Er weiß jo ned, öb morn am Morge
Er ächt no wird am Läbe sy . . .
Das alles isch für ihn verby!
Nei! s Pflanze, s Wärche n öppis Neus,
Das überloot er lieber eus!"

Der Alt het glost und überleit,
Und z letscht am Änd het er ne gseit:
„Ihr liebe Buebe, passid uf:
Au eues Läbe imne Schnuuf
Cha absi goh, das weiß me nie,
Wie lang as s duuret, und au wie s
Es Änd cha näh . . . E kene cha
De morndrig Tag sich rächne n a" . . .

*

Und üse n Alt het d Woret gseit.
Rächt het er gha; ganz gwüß; bim Eid!

Der eint vo dene Buebe n isch
Im Chrieg umcho; der ander isch
Ufere Reis im Meer versunke
Und gar erbärmli deet vertrunke.
De dritt vomene Boum isch gheit,
Wo n er het welle zweie . . . s schneit
Scho uf sym Grab . . . Der Alt, dä läbt
Und isch gsy bi dem Letschte z Grebt.

* * *

De Müller, si Sohn und der Esel

E Müller und si Sohn vo öppe füfzäh Johre
Sind einisch ufe Määrt mit irem Esel gfahre.
Verchoufe wend s ne gärn, rächt guet und tüür, potz Blitz!

Wo si do uf de Stroß bi dere große Hitz
So fürsi gloffe sind, do hend si tänkt: „O weh!
Der Esel wird jo müed, er mag scho nümme meh
Uf syne Beine stoh! . . . Guet! Lüpfid mer ne uf,
Bindid em d Scheiche n a n e Stange, wie 's de Bruuch,
Und trägid ne i d Stadt, rächt hübschli, derewäg;
So blybt er üs ganz früsch."

Do chunt grad uf em Wäg
Es Püürli . . . Wo das do der Esel däwäg gseht,
Het 's glachet und het gseit: „Nei, deer wärdid doch ned
So tumm sy, as er gäng das Veh so träge wend;
Süsch isch dee, gwüß mi Seel, de gröscht Esel am Änd
Ned dää, wo alles meint!" . . . Do merkt de Müller bald
Si Tummheit, und er stellt der Esel, as er halt
Uf syne Beine stoht; er stüpft en und seit: „Hüü!" . . .
Druf sind si ganz vergnüegt, är und si Bueb do gsy . . .

De Langohr aber schreit i syner Mundart luut,
Es sig em vorig no gar wohl gsy i der Huut.
Em Müller isch das glych; er seit grad zu sym Bueb:
„Hock du und ryt e chly; i loufe, bis t dee gnueg
Vom Ryte hesch" . . .

Do sind drei Chrömer mitenand
Verby am Müller cho . . . Wo die halt dä jung Fant
Hööch uf em Esel gsehnd, do rüefid si: „Potz Blitz!
Was isch das für ne Bueb, wo uf em Esel sitzt,
Und dr Ätti näbe n ihm mues loufe . . . Nei, das goht
Doch übers Bohnelied!" . . .

De Vatter aber loot
Si Bueb grad abecho und sitzt do sälber uf . . .
Jetz träffid s uf e Mol drei Meitli a . . . Und druuf
Het eini gseit: „Das isch ned rächt, as so ne Chnab
Mues loufe bi de Hitz, und dä do wi nes Chalb
Stolziert und meint no gar, er sig es großes Tier!"
De Müller seit ned fuul: „Du, Meitschi, säg du mir,

Öb so n e alte Ma wi n ich es Chalb cha sy?“ . . .
Do lachid d Meitli luut und chäärid no e chly . . .

Zletscht tänkt de Müller do: „Die hend vilicht no rächt;“
Und seit zum Bueb: „Hock du jetz hinde n uf! Wotsch ächt?“
De Seppi seit ned nei, und beidi sitzid do
Glychzytig uf em Tier. — Das trabet brav devo . . .

Chuum louft 's do dryßig Schritt, do chunt e Schar dohäär
Vo Lüte jung und alt . . . Die kritisierid schwäär
De Müller und si Bueb . . . Der eint, dä foot so a:
„Luegid au deet! . . . Uf Ehr! Verrückt isch er, dä Ma!
Het dä dee ned e chly Verbarme mit sym Tier?
Es mag jo nümme meh! Es streckt bald alli Vier!“

Jetz wird de Müller wild. „Bim Tonner! Dä het jo
Es Redli z vil, wo gloubt, er chönn 's am Änd dee no
Grad allne mache rächt . . . und ersch no syner Frou!“
Er chratzt sich hinderm Ohr, er fluecht und meint dee au:
„Probiere mer's vilicht no uf e n andri Wys!“ . . .
Do stygid beidi ab . . . Der Esel louft ganz lys,
Und beidi gönd vora . . .

Chuum sind's do wyter cho
Wo wider öpper rüeft: „Nei, luegid mer au do!
Die Mode wett i gseh, wo d Meisterslüt dee chäch
Uf Schuesters Rappe gönd, und ire n Esel fräch
Spaziere tarf! I möcht doch wüsse, wär dee s Rächt
Uszgruije het, de Herr, oder dee gar de Chnächt?
Das sind mir glungni Lüt! Si loufid sich bim Eid
No iri Sole n ab, und tüend's im Esel z Leid!
Di grööschte n Esel sind's.“

Do seit de Müller: „ Jo!
I bi n e Esel gsy! I gibe's zue dee no.
Jetz aber hört das uf! Vo jetz a isch mer glych,
Was d Lüt au z chääre hend . . . I schwige wi n e Lych . .
Und mache, was i will, und froge nüt derno!
D Lüt sind mer alli Wurscht! Si chönd mer bloose, wo n
I schön bi!“ . . . Und er het's gäng sider däwäg gmacht. —

Drum, Läser, lueg em zue!
Mach's au eso!
Gib acht!

* * *